

---

Frank Werner: *Alte Stadt mit neuem Leben – Architekturkritische Gänge durch Stuttgart*. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1976 (ISBN 3 421 02491 X), DM 34,-.

---

Das Ende 1976 erschienene Buch vereinigt eine Serie von Aufsätzen, die seit 1975 in der „Stuttgarter Zeitung“ abgedruckt und zur Buchveröffentlichung mit umfangreichen Ergänzungen versehen wurden.

Der Autor Frank Werner, Assistent am Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme der Universität Stuttgart und gebürtiger Stuttgarter, hat mit seinen „architekturkritischen Gängen durch Stuttgart“ zu einer Form der Stadtbeschreibung gefunden, die eine Mischung aus Siedlungs- und Entwicklungsgeschichte, Architekturführer und Stadtführer darstellt.

Das kleinformatige, 200 Seiten umfassende Buch lebt mehr vom Text als den Bildern und verzichtet auf die Kosmetik farbiger Abbildungen.

Mit dem Erscheinen seiner ersten Zeitungsartikel hat Werner eine Reaktion ausgelöst, die vom wütenden Protest der verletzten Architekten und Planer bis zum offenen Beifall bislang verunsicherter bis depressiver Stuttgarter reichte. Das Besondere an Werners Buch ist seine Seh- und Interpretationsweise von Architektur und den sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhängen. Hierzu zwei Beispiele: „Von Rotebühlkaserne und Max-Eyth-Schule im unteren Teil gesäumt, verschleift sich der Straßenraum konturenarm zwischen zahnlückenartiger Randbebauung. In der Schloßstraße . . . setzt sich die straßenräumliche Verunsicherung fort.“ – „Gegenüber dem 1896 erbauten . . . Landesgewerbemuseum . . . entstand erst jüngst ein hohlwangiges Großparkhaus, dem im Erdgeschoß schon bekannte fachwerkverbrämte Gasthausgemütlichkeit vorgeklebt wurde.“

Neben eher noch konventionellen stadt-historischen Kapiteln überwiegt die subjektive Bestandsaufnahme nicht nur der Innenstadtgebiete, sondern auch der Vororte bis zu den Trabanten-„Siedlungen“ der letzten Jahrzehnte. Mit ihrer Analyse hat sich Werner trotz aller Subjektivität von dem „Störenfried“ (nach Erscheinen der ersten Artikel) zu einem ernstgenommenen Partner der Architekten, Planer und Kommunalpolitiker entwickelt. Für sie enthält das Buch auch eine Reihe Mahnungen wie diese: „Es darf nicht länger die Regel sein, daß sich der Begriff ‚Lücken-

büßer‘ im Falle einer Baulückenschließung durch einen Neubau verdreht, daß es die benachbarten historischen Bauten sind, die büßen müssen.“

Wenn der Autor seiner Stadt im letzten Kapitel einen dicken Rosenstrauß der Sympathie überreicht, so bleibt dies für die verärgerten, der Kritik ungewohnten Betroffenen ein Strauß, der zuvor nur flüchtig von seinen Dornen befreit wurde.

Norbert Bongartz